

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ältestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 104. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 5. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Fahrtpreismäßigungen

für jugendliche Personen zu Feldbestellungsarbeiten für die Dauer des Krieges.

1. Jugentliche Personen, die sich unter Leitung von Jugendpflegerevereinen (Jugenddeutschlandbund, Pfadfinder usw.), — vgl. Allg. Ausf.-Best. C. VI¹ zu § 12 der Eisenbahn-Verkehrsordnung — freiwillig während einzelner Tage der Woche mit Gemüsebau und Feldbestellung in der Nähe größerer Städte beschäftigen sowie ihre Leiter werden für die Dauer des Krieges

für Fahrten vom Wohnort nach der Arbeitsstelle und zurück auf den preussisch-hessischen sowie auf den übrigen deutschen Staats- und Reichs- und verschiedene Privatbahnen, die diesen Bestimmungen voll oder beschränkt beitreten, in der 4. und auf Strecken, wo diese nicht geführt wird, in der nächsthöheren Klasse der Eil- oder Personenzüge auf Arbeiter-Rückfahrkarten befördert.

2. Die jugendlichen Personen dürfen das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben; Kinder unter 10 Jahren genießen keine besondere Vergünstigung.
3. Die Arbeiter-Rückfahrkarten werden von den Fahrkartenausgaben nur gegen Vorlegung eines besonderen Ausweises nach folgendem Muster abgegeben:

Freiwillige Beihilfe bei Feldbestellungs- und Gemüsebauarbeiten unter Leitung von Jugendpflegerevereinen.

Ausweis.

(Name) _____

ist in der Feldbestellung und im Gemüsebau in _____

beschäftigt und berechtigt,

eine Arbeiter-Rückfahrkarte zwischen _____
ihrem Wohnort _____

und _____

zu benutzen.

Bereinstempel.

, den _____

1915.

(Jugendpflegereverein)

(Unterschrift)

4. Zur Ausstellung der Ausweise sind nur die Jugendpflegerevereine wie zu 1 genannt berechtigt, die auf Antrag von der Eisenbahnverwaltung besonders anerkannt sind. Nur an diese werden die Ausweisordrucke von der Eisenbahnverwaltung abgegeben.
5. Die Vergünstigung wird ohne Rücksicht darauf gewährt, ob das zu bewirtschaftende Gelände eigener Besitz des Vereins ist oder für Rechnung anderer Besitzer bewirtschaftet wird.
6. Die Arbeiter-Rückfahrkarten können an jedem beliebigen Tage gelöst werden mit der Berechtigung zur Rückfahrt innerhalb 7 Tagen.
7. Die Benutzung der Arbeiterkarten kann für bestimmte Tage, Tageszeiten und Züge durch Schalterausgang ausgeschlossen werden. Ebenso ist die Eisenbahnverwaltung berechtigt, die Fahrteilnehmer in der Zahl zu beschränken, oder auf bestimmte Züge zu verweisen. Die Ausweisordrucke werden vom Rechnungsbureau der königlichen Eisenbahndirektion Berlin hergestellt und durch Vermittelung der zuständigen königlichen Eisenbahndirektion an die Jugendpflegerevereine kostenlos abgegeben. (R. D. Berlin 9 B 26/134 v. 14. 4. 15.)

I. 3014.

Weilburg, den 1. Mai 1915.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Jugendpflegerevereine auf die Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Der königliche Landrat.

J. B.: Münzner, Kreissekretär.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt (Main), den 29. 4. 1915.
Stellvert. Generalkommando.

Abt. II c/B. I.-Nr. 2284.

Betr.: Beschlagnahme der Großviehhäute.

Bezug: Generalkommando II c/B. Nr. 1341 vom 9. 3. 15 (siehe Ziffer 3, Abt. 2).

Das Generalkommando gibt nachstehend gemäß R. M., R. R. A., Ch. II. 18/4 15 vom 19. 4. 15, mit Hinweis auf die Beschlagnahmeverfügung des Kriegsministeriums über Großviehhäute vom 22. 11. 14, das in letztgenannter Verfügung in Aussicht gestellte Verzeichnis der im Sinne der Beschlagnahme-Verfügung zugelassenen Firmen bekannt.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:

de Graaff, Generalleutnant.

Kriegsministerium.

Kriegs-Rohstoff-Abteilung.

R. Ch. II. 214/4. 15. R. R. A.

Verzeichnis

als Großhändler im Sinne der Beschlagnahmeverfügung vom 22. November 1914 zugelassenen Firmen.

(Nach dem Stande vom 15. April 1915.)

Nathan Adler, Heilbronn.

J. Altmann, Berlin C., Hirtensstraße 16/17.

J. & S. Bauer, Frankfurt a. M., Lahnstraße 37.

Adolf Beck, Chemnitz, Zentral-Schlachthof.

Max Bejach G. m. b. H., Berlin, Georgenkirchplatz 19.

Jakob Benjamin, Hannover, Brenntstraße.

Koch & Lubliner jr., Breslau, Nicolaistadtgraben 18.

Salz Blumenfeld, Berlin C. 25, Kaiserstraße 3.

Job. Bonnenberg, Cöln.

Leopold Böhm, München, Müllerstraße 4.

Jacob Cohen, Cöln-Schlachthof, Liebigstraße 163.

J. Cohn & Söhne, Essen-Ruhr.

Ignaz Ehrmann, Breslau, Gartenstraße 26.

Gustav J. Engel, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Chaussee.

G. Feistmann & Lenz, Werdau, Nürnberg.

Louis A. Fischer, Linden vor Hannover.

Leo Goldstein vorm. Gebr. Reweck, Breslau, Lange Gasse 22.

Isidor Grünhut, Regensburg.

Levi Heinemann sen., Cassel.

Abt. Heymann, Dortmund, Westerblicherstraße 21.

Dirich S. Krieg, Liegnitz.

Huber & Nordhoff, München, Bahnhofplatz 2.

Herrmann, Mülheim (Ruhr).

S. G. Kaufmann, Mülheim (Ruhr).

Münchener Häute- und Fell-Verkaufsgenossenschaft, München.

Klein & Rompe, Dresden, Coswigerstraße 6.

R. Kuttler, Danzig.

G. Landsberg, Oberlahnstein, Adolphstraße 55.

S. Lazarus, Trier.

A. Lehmann, Schleifstadt.

M. Lehmann, Colmar, Jägerstraße 5.

Max Liebes, Berlin C. 25, Landsbergerstraße 79.

Grch. Wilt. Lüttger, Gütersloh.

Gebr. Nathan, Ulm.

Gebr. Naumann, Leipzig.

S. Oberdorfer, Bamberg, Lichtenhainerstraße 17.

S. Steinharter Nachf. D. Grünhut, München, Sommerstr. 9.

Sonnenberg & Engel, Weizlar.

Heinrich Terjung, Cöln, Hohenzollernring.

Vereinigte Fellhandlungen Rosenthal G. m. b. H., Weizlar.

Sylvain Weil & Cie., Schiltigheim i. Elz., am Bahnhof.

Schwarz & Heidemann, Berlin.

Schlesinger & Co. Herrmann, Berlin C. 2, Klosterstr. 45.
Abt. Schwarzmann, Wertheim.
Emil Weiss, Mannheim (Baden).

J. Nr. II. 2464.

Weilburg, den 3. Mai 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Die Kreis Hundesteuerlisten für das Etatsjahr 1915 gehen Ihnen in den nächsten Tagen ohne Anschreiben zu mit dem Austrage, die Gemeindefälle anzuweisen die festgesetzten Beträge einzuziehen und den Gesamtbetrag bis spätestens zum 25. d. Mts. an die Kreis kommunalkasse dahier abzuführen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

L. e. g.

J. Nr. I. 3369.

Dillenburg, den 30. April 1915.

Die in einer Anzahl Gehöfte hier selbst unter Schafen und Rindvieh ausgebrochene Maul- und Klauenfeuche ist erloschen.

Der Distrikt ist somit wieder frei von Maul- und Klauenfeuche.

Der königliche Landrat.

J. B.: Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Schöner Erfolg bei Ypern.

Die Siegesbeute in den Westkarpathen und in Westgalizien.

Großes Hauptquartier 4. Mai mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir unsere Angriffe im Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Jevensote, Zolebede, Westhoel, der Polygonenweldwald, Nonne-Boschen, alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte in unsere Hand.

Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist über 4000 gestiegen. Erneute russische Angriffe südwestlich von Galvarja wurden abge schlagen. 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustowo unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno nordöstlich von Lomitscha wurde ein russischer Nachtangriff abge schlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf

21500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre

und zurzeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 4. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart 4. Mai 1915 mittags: In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg errungen. Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und Karpathen-Hauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert.

In Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter Augen des Armees-Oberkommandanten, Feldmarschall Erzherzog Friedrich neue Erfolge errungen, sind unaufhaltbar nach Osten vorgegangen, haben starke russische Streitkräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen. Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über
30000 Mann

gestiegen, und nimmt ständig zu.

In zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet.

22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im großen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Berlin, 4. Mai. (B. L. B. Antik.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marine-Luftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne zu treffen. Das Luftschiff ist unverwundet zurückgekehrt.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes:
gez. v. Behne.

Berlin, 4. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entwickelt. Sie haben zahlreiche Angriffe auf See- und Handelsfahrzeuge des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. U. a. wurde am 26. April in Westbenedien ein britisches Linien- und Postdampfer mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige Vorposten-Fahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Rußlands Vernichtung.

Der glänzende Sieg in Westgalizien wirkt fort. Nachdem die stark besetzte feindliche Front zwischen Karpathenhauptkamm und Weichsel in ihrer ganzen Ausdehnung erobert worden war, brachten die fortgesetzten Angriffe seitens der Verbündeten, die unaufhaltbar weiter nach Osten vordringen und erneut starke russische Kräfte zum schleunigen Rückzug zwingen, weitere Erfolge. Die Bedeutung des Gesamterfolges ist so groß, daß sie sich noch immer nicht annähernd übersehen läßt. Die Zahl der Gefangenen, die am Dienstag bereits 30000 überstieg, nimmt beständig zu. Eine Unmenge Kriegsmaterial wurde erbeutet. Bei der ersten Beute befanden sich bereits 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre.

Die so aussichtsreich eingeleitete große Offensive der Verbündeten in Westgalizien steht im organischen Zusammenhang mit den Operationen am Ostflügel der Karpathenfront und ist das Ergebnis eines gründlich vorbereiteten Planes. Die Verbündeten ließen sich die Russen ruhig in den Karpathen verbleiben, wehrten ihre Anstürme nur unter möglicher Schonung des Menschenmaterials ab. Indem der russische Aufklärungsversuch völlig versagte, vollzog sich in Westgalizien der Aufmarsch neuer deutsch-österreichischer Streitkräfte. In monatelanger Arbeit hatten die Russen die lange Linie von der Weichsel bis zum Karpathenrand in eine gewaltige Befestigungskette umgewandelt. Während die Russen Streitkräfte gegen die östlichen Karpathen abschieden, sammelte sich zwischen Krakau und dem Dunajec ein starker deutsch-österreichischer Kräfteverband, der fabelhaft rasch verteilt wurde und nach gewaltiger artilleristischer Vorbereitung im Verein mit den bisher Westgalizien schirmenden Truppen die russische Front anrannte und an den entscheidenden Punkten durchbrach und zusammenbrückte.

Das Beginnen war äußerst schwierig und gelang nur der rastlosen Hingabe und der Wucht der Stoßkraft unserer und der verbündeten Truppen. Die Russen waren nicht nur aus einer Linie zu werfen, sondern mußten auch von den Höhen westlich des Dunajec derart über den Fluß geworfen werden, daß es den Angreifern gelang, sich jenseits des Flusses festzusetzen. Andererseits waren die feindlichen Stellungen bei Gorlice in den Westkarpathen bisher so unangreifbar, weil ihre stoffelartige dreifache Anlage ein Bollwerk von ungeheurer Stärke darstellte. Die erste Hauptlinie wurde jedoch durchbrochen, gleichzeitig wurde die Dunajecfront gesprengt. In wilder Flucht flohen die Russen über die Holzbrücken, verfolgt von den siegreichen Truppen. Für die ganze Karpathenfront ist dieser großartige Sieg, dessen gesamte Ausbeute noch immer nicht rechnerisch vollständig festgestellt werden konnte, von entscheidender Bedeutung.

Nach einleitender Kanonade am 1. Mai begannen am Sonntag früh Hunderte von Feuerschiffen gegen die von

den Russen mit allen Mitteln der Befestigungskunst verstärkten Stellungen am Dunajec, an der Blala und längs der Straße Gorlice—Zboru zu donnern. Der Eindruck der Kanonade war schon für den Zuschauer ein überwältigender. Noch größer war die Wirkung, die sie auf den Feind ausübte. In das Chaos zerstoßener Drahtgitter, aufgewühlter Deckungen und russischer Belchen drang der unaufhaltsame Angriff der verbündeten Truppen in den mehr als 40 Kilometer breiten Abschnitt der russischen Stellungen am südlichen Flügel beiderseits Gorlice vor. Der letzte Widerstand wurde gebrochen. Was sich nicht zur Flucht wandte, wurde niedergemacht oder einfach gefangen genommen. Stehend gelassene Geschütze und Maschinengewehre, weggeworfene Waffen geben Zeugnis von der Größe des errungenen Erfolges. Schon am Vorabend hatte auch am nördlichen Flügel eine österreichisch-ungarische Gruppe den Übergang über den Dunajec nächst der Weichselmündung eingeleitet. Auch dieses schwierige Unternehmen gelang. Die dortigen Stellungen der Russen wurden, wie der Kriegsberichterstatter des „Tag“ ausführt, am Sonntag erdrückt, dabei zahlreiche Gefangene gemacht, wobei sich die Verbündeten jenseits des Flusses festsetzten. Das Ergebnis beider Angriffe war ein Durchbruch der von den Russen für unangreifbar gehaltenen Front.

Der große Sieg in Galizien, den der deutsche Kaiser laut „Mensch. R. A.“ dem Oberkommandierenden der Marken telegraphisch mitgeteilt hatte, worauf dieser die Flaggengeneration anordnete, der dann erst in den Nachmittagsstunden die eingehendere Siegesnachricht folgte, wird allgemein als der Anfang vom Ende der Russen Herrschaft in Galizien und der Widerstandskraft der russischen Truppen überhaupt aufgefaßt. Der Bruch der russischen Front in Westgalizien, so meldet der Kriegsberichterstatter der „Post. Ztg.“ aus dem Wiener Kriegspressequartier, wird die ganze Entwicklung in ein neues Fahrwasser bringen. Die Absicht, nach der verunglückten Karpathen-Offensive noch einmal das brutale Gesetz der Zahl zu einem letzten verzweifelten Vorstoß auszunutzen und in einer Generaloffensive den Krieg nach Ungarn hineinzutragen, hat sich in das Gegenteil umgewandelt. Das zweifache Opfer von Tausenden hat sich bitter gerächt. Auch für Rußland ist jetzt jeder einzelne Mann ein kostbares Gut geworden. In diesem Augenblicke gebietet es den Russen an weiteren Hilfskräften, so daß der Umschwung der Verhältnisse sich unaufhaltbar vollzieht.

In den Ostseeprovinzen steht Feldmarschall v. Hindenburg, dessen Geist auch in Westgalizien zu spüren war, die Offensive erfolgreich fort. In der Verfolgung auf Witau wurden bereits über 4000 Russen gefangen genommen. Petersburger Meldungen lauten die Operationen bei Witau als ein listiges russisches Manöver hinzustellen, die Deutschen sollen weitab von ihrer Basis gelockt und dann vernichtet werden. Militärische Sachverständige glauben an diese Verstrickung nicht, sondern ziehen aus den Vorgängen in Westgalizien ihre Schlüsse. In Frankreich herrscht tiefste Verstärkung über die Erfolge der Verbündeten in Westgalizien, die man vornehmlich dem deutschen Generalobersten von Mackensen zuschreibt. Andere verurteilen das waghalsige Karpathenspiel des Großfürsten Nikolai, das nur durch ein sinnloses Verfolgen panlawistischer Träume veranlaßt werden konnte, und das jetzt so furchtbar zusammenbrach. Bei Kalwarja, Augustow und in der Nähe von Bzoma wurden schwächliche Angriffe leicht abgewiesen, wobei die Deutschen wieder viele Hunderte von Gefangenen machten.

Dauernde Erfolge im Westen.

Wings um Ypern herum eroberten die Unseren sechs seit vielen Monaten heilig umstrittene Orte und nahmen den abziehenden Feind unter ein verhängnisvolles Flankenfeuer. Wir dürfen der baldigen Eroberung Yperns und des siegreichen Vormarsches unserer Helden auf Calais zu gewiß sein. In den Argonnen erlitt der Feind eine neuerliche Schlappe, zwischen Maas und Mosel wagte er keinen Angriff mehr, ebensowenig in den Vogesen gegen den Hartmannsweilerkopf.

Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli

haben den Franzosen und Engländern noch nicht den geringsten Vorteil gebracht. Nachdem sie von den türkischen Soldaten bei Ari Burnu an der Westküste der Halbinsel, nur etwa 1 Kilometer von der Südspitze entfernt, in eine unhaltbare Lage gedrängt worden sind und vor den genau einschlagenden Granaten der türkischen Batterien keinen Ausweg mehr suchten, versuchten sie, von der Verzweiflung getrieben, mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Aberall aber stieß der Feind auf die türkischen Infanterielinien, die wie eine eiserne Kette die Landungsstruppen umgaben und mit furchtbaren Bajonettanriffen die vor-

marschierenden Engländer und Franzosen in ihren schmalen Raum zurückdrängten. Die felsigen Täler des Südküsten der Halbinsel bildeten einen Augenblick die letzte Zuflucht der Fliehenden, aber die türkischen Verfolger hatten sie auch bald hier aufgestöbert und warfen sie unter schweren Verlusten bis zum Meer zurück. Mit einer letzten Anstrengung wollten sich die Eingekesselten auf ihre nahe der Küste liegenden Transportschiffe zurückziehen, in diesem Augenblick funkten jedoch die unter dem Kommando deutscher Artillerieoffiziere stehenden türkischen Batterien dazwischen. Ein feindliches Transportschiff geriet in Brand, die anderen fuhrten schleunigst aufs Meer hinaus. So sehen die auf dem Südküsten zusammengedrängten Landungsstruppen ihrer sicheren Vernichtung entgegen.

Vom See- und Luft-Krieg.

Die großartige Tat eines Marine-Luftschiffes, das in der Nordsee in ein Gefecht mit einer Flotille englischer Unterseeboote geriet und dabei von der Luft aus die Schiffe so erfolgreich beschoss, daß eins der Unterseeboote sank, hat von neuem gezeigt, welche furchtbare Waffe wir in unseren Zeppelinen gegenüber unseren Gegnern besitzen. Keine bessere Ehrung konnte dem unentwegten Feldmarschall der Lüfte zuteil werden, als wie sie die tapfere Mannschaft dieses Zeppelins durch die Beweiskraft der Gefechtsfähigkeit seines Wertes ihm darbrachte. Die Unterseeboote beschossen fortwährend aus ihren kleinen Kanonen das Luftschiff, ohne den silbergrauen Leib in den Wolken treffen zu können. Wohlbehaltener ist er wieder zurückgekehrt.

Die Ereignisse zur See. Unsere Flotte ist tapfer am dem Posten. Selbst da, wo ohne weiteres mit der numerischen Überlegenheit des Gegners gerechnet werden muß, zeigt sich die für die Engländer beschämende Tatsache, daß unsere Schiffe mutig vorgehen und sich in einen Kampf mit dem überlegenen Feind einlassen. Die beiden deutschen Torpedoboote, die als Vorpostenschiffe am Deutschen „Nordhinder“ stationiert waren, wußten, daß sie auf einem kritischen Punkt aufgestellt waren. Sie mußten jeden Augenblick auf das Nahen englischer Kriegsschiffe gefaßt sein und waren auf einen solchen Angriff ge- u. vorbereitet. Als sich eine Reihe anscheinend friedlicher Fischerboote ihnen näherte, griffen sie nicht ein. Plötzlich wurden sie von diesen „harmlosen“ Schiffen angefallen und aus Kanonen beschossen. In dem sich entzündenden Gefecht wurde einer dieser bewaffneten Fischdampfer vernichtet. In diesem Augenblicke erschien eine Division englischer Torpedobootsgeräthor auf der Bildfläche und beteiligte sich am Kampf, der mit dem Verlust unserer beiden Vorpostenschiffe endigte. Der größte Teil der Besatzungen soll nach Meldungen der britischen Admiralität gerettet worden sein. Aber nicht der Verlust der beiden Schiffe, der an und für sich bedauerlich ist, sondern die verhängnisvollen Begleitumstände sind es, die dieses Seegefecht vor der englischen Küste besonders auffallend gestalten. Man wird den Eindruck nicht los, daß die bewaffneten Fischerboote als Lockpfeile vorgeschickt worden sind und dann die im Hinterhalt liegenden Kriegsschiffe über unsere Vorpostenschiffe herfielen. — Gleichsam als Quittung verjagte zur selben Zeit ein unserer U-Boote beim Galloper-Feuerschiff den englischen Torpedobootsgeräthor „An-cruil“, ein gut armiertes 400-Tonnen-Schiff mit der hohen Geschwindigkeit von 31 Knoten und 60 Mann Besatzung.

Die Versenkung der norwegischen Dampfer „American“ und „Baldwin“ durch ein deutsches Unterseeboot bedarf noch der Aufklärung. Der Dampfer „American“, ein Schiff von 6400 Tonnen, sowie der Dampfer „Baldwin“ wurden in der Nordsee versenkt, die Besatzung beider Schiffe gerettet.

Hollands edle Neutralität. Man kann immer wieder nur die Anstrengungen der Niederlande am Aufrechterhalten ihrer Neutralität bewundern. Es fehlt natürlich nur im feindlichen Ausland nicht an Stimmen, die Holland einer zu freundlichen Haltung Deutschland gegenüber beschuldigen und es so den holländischen Stammesvettern herzlich schmecken machen. Gewiß wird jetzt abermals ein Sturm der Entrüstung bei unseren Feinden losbrechen, weil Holland zwei deutsche Flieger, die in Holland interniert waren, freigelassen hat. Eins unserer Flugzeuge war in die Nordsee gefallen und die beiden Insassen nach dem Unfall auf dem holländischen Leuchtschiff „Noordhinder“ untergebracht worden. Die Marinebehörden von Vlissingen haben nun den Unfall genau untersucht und sind zu dem Resultat gekommen, daß die Flieger nicht als Kriegsgefangene, sondern als Schiffbrüchige anzusehen sind. Das Flugzeug war beschädigt und von den beiden Insassen noch weiter unbrauchbar gemacht worden. Morgens 10 Uhr waren sie ins Wasser gefallen und erst nach mehr als zwei Stunden von dem Dampfer „American“ aufgefunden worden. Im Laufe

Sympathie geleitet, die sie bald für Frau Werner empfand. In ihrer Herzensgüte und weisen Einsicht bildete diese Dulderin den wohlwollendsten Gegenatz zu Trines Stiefmutter, die ihre schlechte Laune und berechtigten Grimm über des Vaters Niederlichkeit und Gewaltherrschaft stets an den Kindern ausließ. Frau Werner nahm sich Trines in wahrhaft mütterlicher Weise an, und sobald die frostigen Wintertage kamen, bestimmte sie den Hausherrn, daß er ihr Schuhe, Hut und Stoff zu einem Wollkleid taufte, das sie selber mit Mariadens Hilfe anfertigte. Trine merkte wohl, wie schwer es dem Lehrer wurde, die Bekleidungsgegenstände zu erwerben, und ihr Dankbarkeitsgefühl wuchs, als sie gar sah, wie viel Fleiß und Sorgfalt die Hausfrau auf die Herstellung des Kleides und Garnierung des Hutes verwendete. Zu ihrer und der Familie Freude gelangen denn auch die Arbeiten so wohl, daß Trine in bezug auf gefälliges Aussehen nunmehr jenen Töchtern begüterter Bauern nicht nachstand, von denen sie in der Schule um ihrer Lumpen willen verspottet und verachtet worden war. Lehrer Werner, der durchaus nichts dawider hatte, daß seine Kinder bei Spielen mit Altersgenossen oder im Verkehr mit älteren Dorfbewohnern ostpreussischen Dialekt sprachen, ließ in der Schule, wie im Familienkreise nur ein reines Deutsch gelten. So kam es, daß auch Trines Sprechweise sich mit der Zeit verfeinerte und nur eine leichte Dialektfärbung ihre Stammesangehörigkeit verriet. Während sie im Laufe des Winters sich immer enger und inniger an die Kranke und Marie anschloß, bewahrte sie dem Hausherrn gegenüber eine scheue Zurückhaltung. Sie sah in dem bleichen ersten Manne nur immer den Lehrer, und trotzdem er ihr freundlich begegnete, glaubte sie, daß er zwar gerecht, aber kaltherzig sei. Als aber der Frühling kam, wurde sie eines Besseren belehrt.

Frau Werner hatte eine ganze Nacht hindurch heftige Schmerzen erduldet, und Marie war bis um Mitternacht an ihrem Lager geblieben, worauf der Vater sie ablöste. Trine hatte beim Morgengrauen die Kuh gefüttert. Als

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

Trine wußte genau, daß man ihr eine schwere Arbeitslast zuwälzen werde, denn Frau Werner hatte sich in dem leuchten baufälligen alten Schulhause, das vor zehn Jahren erst durch einen geräumigen und in hygienischer Beziehung einwandfreien Neubau ersetzt worden war, ein rheumatisches Leiden zugezogen, das ihre Knie lähmte und ihre Hände verkrümmte. Nun konnte sie sich nur zeitweise und mühsam fortbewegen und darum gar wenig zur Erledigung der häuslichen Geschäfte beitragen. Ihre älteste Tochter Marie war ein warmherziges, rühriges Mädchen, das sich der kranken Mutter und jüngeren Geschwister eifervoll und liebevoll annahm. Obgleich sie ein Jahr mehr zählte als Trine, konnte sie sich in bezug auf Körperkraft mit dieser nicht messen. Sie war daher der Arbeitslast, die ihr als Stellvertreterin der kranken Hausfrau zufiel, um so weniger gewachsen, als der Vater, der nicht nur Lehrer, sondern auch Organist der Pfarrkirche war, sie für den Lehrberuf auszubilden und namentlich ihre musikalische Begabung zu entwickeln gedachte.

So standen Trine arbeitsreiche Tage in Aussicht, auch vermutete sie, daß im Schulhause Schmalhans Küchenmeister sei, gleichwohl schritt sie in freudiger Erwartung dem anscheinlichen Dorfe entgegen, dessen Kirche stolz die Bauernhäuser überragte. An der Seite ihres Bruders erwachte in ihr die frohe Zuversicht, daß sie im Schulhause freundlich und gerecht behandelt würde, und daß sie vieles lernen könne, was ihr für die Zukunft wertvoll sei. Schon waren die beiden Fußgänger dem aus roten Ziegeln aufgeführten und von zwei Linden beschatteten

Schulhause nahe gekommen, da tiefen vom hohen Turm die Glocken zum Kirchenbesuch. Ihr Gelächte, das sie bis zum Eintritt in das neue Heim begleitete, weckte in Trine eine hoffnungsvolle Stimmung; es mutete sie an, wie ein freundlicher, verheißungsvoller Gruß.

2. Kapitel.

Im Schulhause wurde Trine von der kranken Hausfrau und deren Tochter Marie so herzlich willkommen geheißen, daß sie sich gelobte, das ihr entgegengebrachte Vertrauen völlig zu rechtfertigen. Es war dabei Ehrgeiz im Spiel, denn die Stiefmutter hatte ihr beim Verlassen des Vaterhauses ein schlechtes Zeugnis ausgestellt und den Lehrer ganz besonders vor ihrem Trosttopf gewarnt. Die Entgegnung des ersten Pädagogen aber tat ihr wohl, denn sie lautete: „Ich halte Ihre Tochter für zu verständlich, als daß sie berechtigten Forderungen jemals Trotz entgegensetzen könnte; Trotz ist bekanntlich stugig gewordener Verstand.“

Trine erkannte auch sehr bald, daß im Wernerschen Familienkreise ein Ton herrschte, der zur Auflehnung keine Veranlassung bot. Jede Aufforderung zur Arbeit wurde in die Form der Bitte gekleidet, jede Anweisung und Belehrung in freundlicher Weise erteilt und jeder Irrtum nachsichtig berichtigt. Wohl war, wie sie vorausgesetzt, die Vertüftung eine dürftige; denn das knappe bemessene Bekehrgehalt wurde noch durch manche außerordentliche Aufwendung für die kranke Frau Werner geschnitten; aber als sie bei Tische saß, daß der Hausherr und seine Kinder in bezug auf Genügsamkeit völlig weise waren, nur damit die Kranke nichts entbehre, so befehlte auch sie sich der Mäßigkeit und widerstand vor der unerschlossenen Vorratskammer jenem Hang zu Raschereien und kleinen Diebstählen, der zu Hause eine starke Ausübung erfahren hatte. Zur Selbstbeherrschung und Entsagungsfähigkeit wurde sie auch durch die innige

des Tages waren sie dann nach Blissingen gebracht worden, hatten also holländisches Gebiet nicht freiwillig betreten, sondern waren als Schiffbrüchige dorthin gebracht worden. Der Fall liegt ganz klar, trotzdem wird sich im Lager unserer Feinde ein Hallo erheben. Nacht nichts, — man ist an dieses Klaffen schon gewöhnt.

Russische Barbareien in amtl. Beleuchtung.

Eine von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Denkschrift über die Behandlung deutscher Konsuln in Rußland und die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg läßt erkennen, daß Rußland sich nach dem Ausbruch des Krieges nicht wie ein Kultur-, sondern wie ein Barbarenstaat benommen hat. Während den konsularischen und diplomatischen Vertretern eines feindlichen Landes nach Völkervertrag stets freie Ausreise gewährt wurde, hielt Rußland die deutschen Konsuln in einer jeden Art Anstandes- und jeder Menschlichkeit baren Weise monatelang in unwürdiger Gefangenschaft, qualte sie auf das raffinierteste und schädigte sie vielfach dauernd an ihrer Gesundheit. Mit dem Botschaftspersonal entkamen nur die Beamten des Petersburger, des Moskauer, des Wladivostoker und des Barshauer Generalkonsulats. Die letzteren auch nur, weil ein Petersburger Befehl, sie zurückzuhalten, verspätet eintraf. Alle übrigen Konsulatsbeamten wurden gefangen genommen und wie gemeine Verbrecher behandelt. Es wurden ihnen alle Sachen entzogen und ihr Geld abgenommen, sie wurden fast durchweg wie gemeine Verbrecher behandelt, ihr das Verbrecheralbum photographiert und gemessen, auch Fingerabdrücke genommen. Sie wurden bei jeder Gelegenheit herabwürdigenden Untersuchungen unterworfen, häufig mit dem gemeinsten Gefindel zusammen eingesperrt und teilweise per Etappe befördert, was in Rußland als das Schrecklichste gilt.

Während alle Verhandlungen wegen des Austausches des Konsuls Freiherrn v. Verchenfeld in Kowno, des Vizekonsuls Anders in Tiflis und des Hilfschreibers Fribich in Barshau scheiterten und die drei genannten Deutschen unter furchtbaren Qualen in schließlichen russischen Gefängnissen schmachten, konnten die anderen deutschen Beamten nach sechs bis sieben Monate langem Leiden gegen Russen ausgetauscht werden, die man bei uns auf die Kunde von der Zurückhaltung unserer Herren noch hatte aufhalten können, die sich aber größtenteils auf freiem Fuß befanden und in Hotels angenehm lebten. Soweit sie sich in Schutzhaft befanden, wurden sie durchaus anständig und rücksichtsvoll behandelt. Ausgetauscht wurden im ganzen 28 Beamte, darunter eine Dame. Sie alle gaben ihre Erlebnisse in den Leiden der geschilberten Art bestanden, und durch ausgetauschte Quälereien erhöht wurden, amtl. zu Protokoll. Besonders raffiniert handelten einige Russen, die den Gefangenen ihre Freiheit ankündigten, Geld für die Fahrt zum Bahnhof abnahmen und sie dann in ein anderes Gefängnis schleppten, um sich an der Enttäuschung ihrer Opfer zu weiden. Entsetzlich war überall die Ungeheuerliebe. Die Kost bestand größtenteils aus einem halben Brot mit einem Topf heißen Wassers früh, einer dünnen Suppe mit Getreide mittags und Suppe oder Brei abends. Waschgelegenheit gab es nicht, dagegen konnten sich die Beamten, die überdies sich in Einzelhaft befanden, wöchentlich einmal waschen. Die amtl. Denkschrift hebt zum Beweise der Wortbrüchigkeit der russischen Regierung hervor, daß, während nach beendigter Verabredung durch die betreffenden Botschaften die deutsche Regierung ihre Gefangenen sofort freiließ, die entsprechenden Herren in Rußland erst nach fünf Wochen und kräftigen Mahnungen entlassen wurden.

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 5. Mai 1915.

Das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe hat erneut gezeigt, wie weit die Berechnungen und Hoffnungen unserer Feinde, Deutschland wirtschaftlich nieder zu zwingen, wenn es durch Wassengewalt nicht gelänge, von ihrer Verwirklichung entfernt sind. Kräftig und ruhig ist der Pulsschlag des wirtschaftlichen Lebens im Deutschen Reich während dieses gewaltigsten Krieges, den die Weltgeschichte gesehen hat. Der Großmacht und eine Reihe kleinerer Staaten haben gegen Deutschland die Waffen erhoben, und doch ist es dank der unvergleichlichen Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer fast durchweg gelungen, den Krieg in Feindesland zu tragen, ihn von den Grenzen des Vaterlandes fernzuhalten. So gewaltig dieser Erfolg ist, so gewaltig sind aber auch die Opfer, mit denen er erkauft werden muß. Viele Tausende, die zurückkommen, werden nicht mehr arbeits- und erwerbsfähig sein, zahllose Frauen und Kinder

an der Krankenstube vorüberging, brannte noch die Lampe, aber das Fenster war weit geöffnet. Der milde Schein des Lichts fiel auf das bleiche Gesicht und das ergraute Haar der Kranken. Ihre Augen waren mit einem lebendigen Ausdruck nach oben gerichtet und ihre Lippen zuckten. Trine hielt lauschend an und vernahm, daß die Kranke mit einem tiefen Seufzer sagte: „Ach, daß der liebe Gott mich doch endlich erlöste, damit von dir, lieber Albert, und den Kindern die schwere Last endlich genommen würde!“

Berner hatte bei dem klagenden Ausdruck seiner Frau am Fußende des Bettes gestanden. Jetzt atmete er schwer, und plötzlich warf er sich vor dem Bette nieder, erfaßte die verkrümmten Hände der Kranken und rief: „O, Elisabeth, liebste Elisabeth, warum sagst du das? — Es zerbricht mir das Herz! Die Ursache all' deiner Leiden bin ich — ich Unseliger, der dich — um der Liebe willen — in so viel Not und Unheil zog.“ Heftiges Schluchzen erschütterte seine Stimme, und er barg sein Gesicht im Kissen. Die Dulderin fuhr ihm zärtlich übers Haar und flüsterte: „Albert, liebster, traustest du mich, komm zu dir! Ich triff' ja keine Schuld — und meine Schmerzen bedeuten nichts im Vergleich zu all' der Liebe und Güte, die du mir erwiesen. Mir tut's nur so weh, daß ich mit mir selbst, daß ich euer Glück, eure Freude verheule.“ — „Nun erhob Berner jäh den Kopf, fuhr mit der Hand über die nassen Augen und rief: „Du irrst! Muß ich dir wieder und wieder versichern, daß dich ein Liebesmensch von Großmut verblendet? So sehr uns dein Martertum schmerzt, so verbanten wir dir doch die Veredelung unseres Wesens, die Verklärung unseres Lebens. Das Leid hat erhebende Kraft, und wer in deiner Nähe lebt, gut. Wißt du Beweise? — Sieh, ein so verwildertes Tier wie die Trine ist durch deinen Einfluß derart veredelt worden, daß wir sie alle liebgewonnen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

werden ihren Ernährer vermissen. Reich und Staat allein sind nicht imstande, alle diese Lasten auf sich zu nehmen, die private Liebestätigkeit muß sie unterstützen. Diese Unterstützung haben sich die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz neben ihrer Haupttätigkeit — der auf dem Gebiete der Verwundetenfürsorge — zur Aufgabe gemacht. Es sind aber hierfür, je länger der Krieg dauert, um so größere Geldmittel erforderlich, während andererseits die Gegendfreudigkeit sich in stets absteigender Linie bewegt. Es wurde schon gesagt, nur die Mithilfe des gesamten deutschen Volkes kann das Rote Kreuz in Stand setzen, seinen vaterländischen Aufgaben gerecht zu werden. Indessen nicht jedermann ist in der Lage, größere Summen für den guten Zweck zu opfern, aber gar mancher hat hier und da einige Pfennige übrig. Um auch ihm Gelegenheit zu geben, sein Geschick dazu beizutragen, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, nach Möglichkeit geheilt werden, ist die Herausgabe von „Kreuz-Pfennig“ Marken organisiert worden. Die Marken sind, um der Verschiedenheit in der finanziellen Fähigkeit, die Sache des Roten Kreuzes durch ihre Verwendung zu fördern in Werten zu 2, 5 und 10 Pfennig hergestellt. Die Herstellungskosten sind gering, jedoch der Preis einer jeden Marke beinahe unverkürzt unseren verwundeten Krieger und ihren Angehörigen zugute kommt. Man kann die „Kreuz-Pfennig“ Marken fast überall erhalten, in den Bahnhofsbuchhandlungen, Warenhäusern, Gastwirtschaften und sonstigen mit Plakaten belegten Stellen, sowie an der Sammelkasse des Zentralkomitees im Herrenhause (Berlin, Leipzigerstr. Zimmer 4). Auch das Büro der „Kreuz-Pfennig“ Sammlung (Abgeordnetenhaus, Obergeschoss, Zimmer 17, Postfachkonto Berlin Nr. 20997) gibt jede gewünschte Markenmenge ab und erteilt gern jede Auskunft.

Das Ausmahlen von Brotgetreide. Die Bundesratsverordnung vom 29. April über das Ausmahlen von Brotgetreide bestimmt: Weizenausgangsmehl und Weizenmehl, zu dessen Herstellung Weizen bis mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist, dürfen ungemischt abgegeben werden.

Der gemeinsame schöne Sieg unserer Südmaree und der österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpaten und in Westgalizien hat überall hellen Jubel erweckt. Gleich nach Bekanntgabe der Siegesnachricht durch unser Extra-Blatt wurde mit allen Glocken geläutet und schnell prangten die Straßen im Flaggenhimmel. Die Kapelle des Königl. Gymnasiums versammelte sich auf dem Marktplatz und spielte einige patriotische Lieder, dann zog sie mit Musik durch die Straßen der Stadt. Infolge des Sieges haben sämtliche Schulen heute einen schulfreien Tag. — Obwohl das Große Hauptquartier nur 30.000 Gefangene meldete, wußten es einige Leute besser und erzählten von 169.000 Gefangenen und richteten damit große Aufregung unter dem Publikum an, das uns mit Anfragen nach dieser Meldung beunruhigte. Man glaube nur den amtlichen Berichten und nicht den unkontrollierbaren Gerüchten, die sich immer als falsch erwiesen haben.

Personalien. Herr Pfarrer Manger von Steinbach ist mit dem 1. Juli nach Oberneisen an die Stelle des verstorbenen Herrn Pfarrers Todt versetzt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ufingen, 3. Mai. Die Schmiede-Zwangsinnung Ober-Taunus-Ufingen hat die Preise für Feuerzinsen infolge der Preissteigerung des Eisens und der Kohlen, sowie der Lebensmittelpreise, um 20 bis 30 Prozent erhöht.

Königsberg, 3. Mai. Die Großherzogin-Mutter Adelhaid von Luxemburg traf heute nachmittag in Begleitung des Hofmarschalls Grafen Lehr und der Hofdame Gräfin Ljnnar zu einem mehrmonatlichen Sommeraufenthalte im hiesigen Schloß ein.

Bad Ems, 2. Mai. Es ist bereits alles zum Beginn der Kur entsprechend hergerichtet, weilten doch schon seit Beginn des vergangenen Monats Kurgäste hier, insbesondere Genesung suchende Offiziere. Die Kurpelle wird, wenn auch in geringerer Stärke, wie sonst konzertieren. Der Betrieb der Halberghausbahn begann gestern.

Coblenz, 3. Mai. Das Kriegsgericht der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein verurteilte den Heinrich Dr., Wirtschaftsverwalter; Bw. Wilhelm M.; Ehefrau Max M. und die Karoline D., Wirtinnen in Ems je zu 1 Tag

Die Garibaldifeier ohne den König. An der Feier der Enthüllung des Garibaldibustals in Quarto bei Genua, bei welcher der überauswichtige Franzosenfreund und Deutschhasser, der Dichter Gabriele d'Annunzio, die Festrede hielt, hat König Victor Emanuel entgegen früheren Ankündigungen nicht teilgenommen. Auch die Minister waren in Rom zurückgeblieben. Man erklärte das Verbleiben der führenden Persönlichkeiten mit der ungeheuren Spannung, die ganz Italien erfüllte und stündlich die folgenschwersten Entscheidungen nötig machen könne. Tatsächlich ist der Stand der italienischen Regierung so schwierig wie möglich. Die zum Ansturm an Frankreich drängenden Kreise treten mit ihren Forderungen immer ungestümmer hervor. Die Rede d'Annuncios hat das Ungeheim zum Fanatismus gesteigert. Italien hat ein parlamentarisches Regierungssystem, die Minister sind also von dem Willen der Abgeordneten, d. h. von der Volksstimmung in hohem Maße abhängig. Durch Festigkeit und kühle Besonnenheit haben Salandra, Sonnino und die übrigen Mitglieder der Regierung bisher ihre Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten vermocht. Da die Verhandlungen mit Österreich noch in freundschaftlicher Weise fortgesetzt werden, so liegt für das Kabinett kein Anlaß vor, sich in die geforderte Abenteuerpolitik zu stürzen. Die Kammer wird, wie von vornherein in Aussicht genommen worden war, am 12. d. M. wieder eröffnet werden. Gleich den übrigen fremden Botschaften hat auch Fürst Bülow, der soeben sein 66. Lebensjahr vollendete, täglich eingehende Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino. Man darf also immer noch die Zuversicht hegen, daß die italienische Regierung den Bruch des Bundesverhältnisses mit Deutschland und Österreich-Ungarn nicht umgehen können. Die Notwendigkeit, zur Unterdrückung von Unruhen Truppen nach Tripolis zu entsenden, kann unmöglich gegen die Ärsel und deren Verbündete ausgelegt werden. Der König bleibt der Garibaldifeier in Quarto fern. Das genügt für den Augenblick.

Gefängnis. Sie hatten der Verfügung der Kgl. Kommandantur vom 12. Februar zuwider am Sonntag, den 21. März nach 11 Uhr abends noch Gäste in ihren Lokalen gebudelt.

Wiesbaden, 3. Mai. Der Umfang der Oedländerreien in der Gemarkung Wiesbaden, die mit Frühkartoffeln besetzt sind, beträgt rund 75.000 qm. — Der Verein der Gasthof- und Badehauseinhaber hat beschlossen, angesichts der Teuerung und im Interesse größerer Sparsamkeit im Verbrauch der Lebensmittel einen Gang bei der Mittagsstafel zu streichen. Diese Maßnahme soll auch in Friedenszeiten beibehalten werden.

Wiesbaden, 2. Mai. Der nassauische Städtetag, der diesmal in Marburg mit dem hiesigen gemeinschaftlich tagen sollte, dürfte wegen des Krieges nicht stattfinden.

Mayen, 3. Mai. Aus unserer 10.000 Einwohner zählenden Stadt haben bereits 160 Krieger das Eisene Kreuz erworben.

Alm, 2. Mai. In der vergangenen Nacht ist der auf dem großen Griechenmarkt wohnende 65 Jahre alte Bäckermeister Hochgeschurz von einem unerkannt entkommenen Einbrecher durch mehrere Stiche in den Hals ermordet aufgefunden worden. Der Täter hatte sich in das Schlafzimmer des Bäckermeisters eingeschlichen, um ihn zu berauben, war aber von diesem überrascht worden.

Aus Rheinhessen, 2. Mai. Spargelferien, das ist die neueste Art Ferien, die die hiesige Schulordnung bis jetzt kennt. In allen Orten, wo die Spargelzucht in großem Maßstabe betrieben wird, wie in Heidesheim, Ober- und Nieder-Ingelheim sind diese Ferien jetzt zur Einführung gekommen. Während der Unterrichts am Vormittage stattfindet, sind für die ganze Spargelzeit die Nachmittage für die Schüler der Ober- und Mittelklassen schulfrei.

St. Ingbert, 3. Mai. Die Tochter des Feldmarschalls v. Hindenburg, zuletzt auf Schloß Hamburg weilend, besuchte das Reservelazarett Brebach und schenkte jedem der Verwundeten ein Bild ihres Vaters.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Mai. (ctr. Bln.) Der Sieg der verbündeten Armeen auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz wird von den Morgenblättern gewürdigt, indem man die amtlichen Berichte der deutschen Heeresleitung und des österreichisch-ungarischen Stellvertretenden Generalstabschefs zusammenfügt. Im „Berl. Tagebl.“ sagt Major Morab: Wir dürfen den 3. Mai feiern als einen Tag, welcher zähe Verteidigung und energischen Angriff durch einen Erfolg auf dem südöstlichen Schauplatz des Krieges krönte, der nur durch treuestes Zusammenwirken unserer verbündeten Heere gegen die russische Uebermacht der Zahl zu erringen war.

In der „Deutschen Tagesztg.“ heißt es: Die Heere der verbündeten Kaiserreiche haben schon manche rühmliche Waffentat in diesem Kriege in treuestem Zusammenwirken errungen. In Westgalizien haben sie jetzt in vollster taktischer Kampfgemeinschaft einen großen Sieg von noch gar nicht abzuschätzender, vielleicht entscheidender Bedeutung für den ganzen Feldzug errungen. — Die „Post. Ztg.“ sagt: Die Schlacht in Westgalizien ist eine der ruhmvollsten Waffentaten dieses Krieges und wird ihre militärische und moralische Wirkung nicht verfehlen. Wir hoffen, daß dieser Sieg denen zur Warnung dienen wird, die etwa das Gelüste tragen sollten, aus ihrer Neutralität herauszutreten und mit den Verbündeten die Waffen zu kreuzen.

Berlin, 5. Mai. (ctr. Bln.) Der Stand der Dinge auf Gallipoli wird in einem Sonderbericht der „Post. Ztg.“ als günstig bezeichnet. Die französischen Meldungen über die Dardanellenaktion seien völlig richtig; auch die englischen seien freie Erfindung. Der Schwerpunkt der Kämpfe gelte jetzt den auf Sed ul Bahr gelandeten Truppen. Die Kämpfe seien für die türkische Armee langwierig und schwierig, da das Gelände schnelle Bewegungen erschwere und der Gegner gewaltige Schiffsartillerie ins Gefecht bringe. Trotzdem sei an dem ständig fortschreitenden Erfolg der 5. Armee nicht mehr zu zweifeln. In Konstantinopel sei die Stimmung gehoben. Alles wetteifere in der Fürsorge für die eingebrachten Verwundeten. Nach aufgefundenen Meldungen hätten die Engländer bereits 10.000 Mann verloren, während General d'Amade mehrfach Verstärkungen seiner Landungsstruppen erbeten habe.

Petersburg, 5. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach der „Retsch“ ergibt die Statistik, daß, je schärfer das Alkoholverbot gehandhabt wird, die Anzahl der Todesfälle infolge von Säuferwahnsinn desto mehr abnimmt. Die Zahlen für Februar 1915 sind fast dreimal so hoch wie im August 1914. Die Untersuchung hat ergeben, daß alle Stände gleich stark an dem Anwaschen beteiligt sind. Daraus ist ersichtlich, daß das Alkoholverbot seinen Zweck nicht erreicht und daß die Bevölkerung sich an Ersatzstoffe besonders vergällten Spiritus gewöhnt hat. Es müßten daher andere Maßregeln ergriffen werden, um das nationale Laster auszurotten. — Die Samstags des Gouvernements Minister haben sich für die Beschlagnahme aller vorhandenen Lebensmittel ausgesprochen, da dort völliger Mangel an allem herrscht.

Washington, 4. Mai. (D. D. P.) Die Montenegrinische Regierung hat nach einer Mitteilung des Staatsdepartements den amerikanischen Gesandten in Athen davon in Kenntnis gesetzt, daß die Typhusepidemie schreckliche Fortschritte im Lande macht. Besonders peinlich machte sich dabei der völlige Mangel an Ärzten, Medikamenten und Desinfektionsmitteln bemerkbar. Die Regierung in Cetinje hat daher durch Vermittelung des Gesandten das amerikanische Rote Kreuz um Hilfe gebeten und ersucht, eine vollständig ausgerüstete Mission nach Montenegro zu entsenden.

Berlin, 5. Mai. (ctr. Bln.) Nach Londoner Privatnachrichten melden Petersburger Kabelmeldungen der englischen Blätter: Das Auftreten bedeutender neuer feindlicher Streitkräfte gegen den rechten russischen Flügel zwang zur Frontveränderung in den Westkarpaten. Mehrere russische Brigaden scheinen vom Gegner umzingelt, dürften jedoch versuchen, sich durchzuschlagen. („T. R.“)

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigt
H. Gramer.